

Irblich, Cornelia

**Rezension: [zu: Barth, Karlheinz (1997): Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter. München: Reinhardt]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 48 (1999) 3, S. 219-221

urn:nbn:de:0111-opus-17711

Erstveröffentlichung bei:



[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

## **Nutzungsbedingungen**

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

**peDOCS**

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,  
Psychologie und Familientherapie

**48. Jahrgang 1999**

---

## Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Gunther Klosinski, Tübingen –  
Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –  
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin  
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

## Redakteur

Günter Presting, Göttingen

---



Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

# Inhalt

## Originalarbeiten / Originals

M. NOTERDAEME, F. MINOW und H. AMOROSA: Psychische Auffälligkeiten bei sprachentwicklungsgestörten Kindern: Erfassung der Verhaltensänderungen während der Therapie anhand der Child Behavior Checklist ( <i>Behavioral Problems in Language-Impaired Children: Therapy Evaluation Using the Child Behavior Checklist</i> ) . . .	141
E. G. NAUMANN, B. KORTEN, S. PANKALLA, D. V. MICHALK und U. QUERFELD: Persönlichkeitsstruktur und Rehabilitation bei jungen Erwachsenen mit Nierenersatztherapie ( <i>Personality and Rehabilitation in Young Adults with Renal Replacement Therapy</i> ) . . . . .	155
M. KARLE und G. KLOSINSKI: Sachverständigen-Empfehlungen zur Einschränkung oder zum Ausschluß des Umgangsrechts ( <i>Expert Advice Concerning the Limitation or Suspension of the Right of Visitation</i> ) . . . . .	163
<b>Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice</b>	
R. BARTH: Ein Beratungsangebot für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern – Konzeption und erste Erfahrungen der Beratungsstelle „MenschensKind“ ( <i>Parent-Infant-Programme „MenschensKind“ – Concept and Outcomes of the First Tree Years</i> ) . . . . .	178
D. KRAUS: „Jugendreligionen“ zwischen Fluch und Segen („ <i>Destructive Cults</i> “: <i>Part Curse, Part Blessing</i> ) . . . . .	192
<b>Werkstattbericht / Brief Report</b>	
H. STEINBERG: Rückblick auf Entwicklungen der Kinder- und Jugendpsychiatrie: Paul Schröder ( <i>Review of Developments in Child and Adolescent Psychiatry: Paul Schroeder</i> ) . . . . .	202
<b>Autoren und Autorinnen / Authors</b> . . . . .	207
<b>Buchbesprechungen / Book Reviews</b> . . . . .	208
<b>Tagungskalender / Calendar of Events</b> . . . . .	223
<b>Mitteilungen / Announcements</b> . . . . .	227

---

## Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

W. HIRSCHBERG: Sozialtherapie bei Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens – Ergebnisse und Katamnesen. – J. KARDAS, A. LANGENMAYR: Sozial-emotionale und kognitive Merkmale von Scheidungskindern und Kindern aus Zwei-Eltern-Familien – ein querschnittlicher Vergleich. – G.W. LAUTH, R. KOCH, C. REBESCHIESS, C. STEMANN: Aufmerksamkeitsstörungen und Gedächtniskapazitäten bei sprachauffälligen und unauffälligen Kindern. – U. PAULI-POTT, A. RIES-HAHN, J. KUPFER, D. BECKMANN: Konstruktion eines Fragebogens zur Erfassung des „frühkindlichen Temperaments“ im Elternurteil – Ergebnisse für den Altersbereich 3-4 Monate.

zugrunde, die 10–20 Jahre alt sind. C. MITULLA greift diesen Mangel auf und erklärt ihn mit dem Perspektivenwandel in der Forschungsfrage: während in den 80er Jahren die Einstellungen und die Beziehungen zwischen Deutschen und Ausländern betrachtet wurden, waren es in den 90er Jahren überwiegend die Fremdenfeindlichkeit und die Gewalt gegen Ausländer. Erfreulich ist, daß die Autorin darauf verzichtet, die unterschiedlichen theoretischen Ansätze ausführlich zu beschreiben und zu erklären. Sie benennt die Schwerpunkte dieser Arbeiten und weist dann auf die Quellen hin.

Kritisch zeigt die Autorin schließlich auch die Rolle der Medien, insbesondere der Printmedien, bei der Meinungsbildung und Meinungsverbreitung auf, weist auf die Manipulation durch Sprache und Metaphern hin. Der theoretische Teil des Buches wird abgeschlossen mit der Erläuterung des Dissoziationsmodells von PATRICIA DEVINE und leitet damit zum empirischen Teil über.

Im zweiten Teil des Buches stellt die Autorin ihre forschungsleitenden Fragen vor und beschreibt die angewendeten Untersuchungsinstrumente. Ihre zentralen Fragestellungen lauteten u. a.: Welche Zuschreibungen gegenüber Ausländern sind Kindern überhaupt bekannt? In welchem Ausmaß werden diese bekannten Zuschreibungen von den Kindern geteilt? Welchen Einfluß üben ethnische Stereotype auf die Wahrnehmung von Situationen aus? Sie erkannte, daß sich trotz des gemeinsamen Unterrichts kaum soziale Kontakte zwischen den Kindern entwickeln und vermutete ursächlich dafür die stereotypen Gedankenmuster als Barrieren.

Da die Studie Teil einer Hauptstudie eines Migrantenkinderprojektes am Lehrstuhl für Psychologie der Universität Augsburg war, gab es Vorgaben für die Datengewinnung. So mußte die Untersuchung an einer Alterskohorte in der Stadt Augsburg durchgeführt werden. Beteiligt waren acht Hauptschulen, insgesamt wurden 359 Schüler/innen der fünften Klasse mündlich und schriftlich befragt, 92 davon in einer Intensivstichprobe.

CLAUDIA MITULLA beschreibt die Ergebnisse ihrer Studie ausführlich und gut verständlich. Die Untersuchungsverfahren werden erklärt und anhand von Beispielen verdeutlicht. Als Ergebnis stellt sie fest, daß die durchschnittlich 11jährigen Kinder die Stereotypen und Vorurteile kennen und anwenden, die auch von Erwachsenen bekannt sind. Die Kinder hören, sehen und lernen von den Erwachsenen und in ihrem sozialen Umfeld die „Bilder von Ausländern“. Nachdenklich stimmt, daß unter den zehn am häufigsten genannten Merkmalzuschreibungen „nett“ das einzige positive Merkmal ist und erst an fünfter Stelle der Zuschreibungen vorkommt. Das nächsthäufigste positive Merkmal „hilfsbereit“ nimmt Platz elf ein!

Am Ende der Untersuchung ist aber erkennbar, daß die Kinder zwar die Vorurteile und Stereotypen kennen, aber auch ihr eigenes Bild „vom Ausländer“ entwickelt haben. Welches der beiden Bilder, das individuelle oder das gesellschaftliche von den Kindern tatsächlich gelebt werden wird, bleibt abzuwarten.

Die Studie schließt mit der selbstkritischen Frage, ob die verwendeten Methoden optimal waren, sieht erste Erkenntnisse und regt an, die interethnischen Beziehungen differenzierter zu untersuchen. M.E. müßte sich nun ein handlungsleitender Teil anschließen, in dem aus den vorliegenden Ergebnissen Konzepte entwickelt, operationalisiert und dann in der Praxis erprobt werden.

Heike Heil, Essen

BARTH, K. (1997): **Lernschwächen früh erkennen im Vorschul- und Grundschulalter**. München: Reinhardt; 242 Seiten, DM 35,-.

Im Verlauf der Grundschulzeit zeigen sich bei einer Reihe von Kindern Lernschwächen, die in der Regel erst mit Verzögerung erkannt werden. Dadurch geht wertvolle Zeit verloren, bis eine

gezielte Förderung einsetzen kann. Im Interesse der betroffenen Kinder wäre es überaus wünschenswert, Lernschwächen schon vor der Einschulung zu erkennen. Indem sie ihrer Begabung gemäß gefördert würden, bliebe vielen Kindern die Freude am Lernen erhalten und zahlreichen Familien könnten die Belastungen erspart werden, die durch unerwartetes Schulversagen entstehen.

Aus diesen Gründen ist das Erscheinen eines Buches, das die Früherkennung von Lernschwächen thematisiert, sehr zu begrüßen. KARLHEINZ BARTH vertritt die Auffassung, daß bereits vor oder spätestens kurz nach der Einschulung erkannt werden könnte, ob ein Kind in der Gefahr steht, eine Lernschwäche zu entwickeln. Auf Grundlage eigener Beobachtungen und einer gründlichen Untersuchung der Forschungslage hat BARTH ein Beobachtungsverfahren entwickelt, das im letzten Kapitel des Buches in verkleinerter Form abgedruckt ist und das auch unabhängig davon als Test erhältlich ist: *Die diagnostischen Einschätzungsskalen (DES) zur Beurteilung des Entwicklungsstandes und der Schulfähigkeit*. Diese Unterlagen beinhalten Beobachtungsskalen zur Grob- und Feinmotorik, zu Wahrnehmungsstörungen, Aufmerksamkeit, Kurzzeitgedächtnis und sozialem Verhalten. Ein Auswertungsblatt hilft, Häufungen in bestimmten Bereichen zu erkennen. Da der Test Verhaltensbeobachtungen mit einschließt, muß er nicht an einem Stück bearbeitet werden. Dies erleichtert seine Durchführung durch Erzieherinnen oder Lehrer/innen, die sich allerdings sorgfältig in das Testverfahren einarbeiten sollten.

Der Autor beginnt sein Buch mit einem kritischen Kapitel über die gegenwärtige Einschulungspraxis. Er ist der Ansicht, daß sich durch veränderte Kindheitsbedingungen die Bandbreite der Entwicklungs-, Lern- und Verhaltensvoraussetzungen von Schulanfängern erheblich vergrößert hat. Für ihn ist dies der Hauptgrund dafür, daß viele Kinder als nicht schulfähig zurückgestellt werden, in der Hoffnung, ihnen würde durch eine „Nachreifung“ oder Förderung im Schulkindergarten die erfolgreiche Mitarbeit im folgenden Schuljahr ermöglicht. BARTH kann allerdings anhand von Untersuchungsergebnissen aufzeigen, daß diese Hoffnung nicht begründet ist, da überdurchschnittlich viele Kinder, die zurückgestellt worden waren, innerhalb ihrer Grundschulzeit ein Schuljahr wiederholen müssen. Da dies auch für zu früh eingeschulte Kinder („Kann-Kinder“) zutrifft, plädiert er für eine altersgerechte Einschulung aller Kinder. Damit steht er in Übereinstimmung mit der allenthalben erhobenen Forderung nach Integration, denn es macht letztlich keinen Sinn, lernbehinderte Kinder zu integrieren, entwicklungsverzögerte und teilleistungsgestörte Kinder aber zurückzustellen.

Als Grundlage für seine weiteren Ausführungen arbeitet der Autor zunächst heraus, was man unter Lern- und Entwicklungsstörungen versteht, welche langfristigen Auswirkungen diese auf die Entwicklung der Kinder haben, was die Ursachen sind und welche diagnostischen Bereiche für die Erfassung von „Risikokindern“ relevant sind. Dabei beschränkt er sich auf eine neuropsychologische Betrachtungsweise von Lernstörungen, da eine umfassende Behandlung aller Aspekte den Rahmen des Buches sprengen würde.

In einem ausführlichen Kapitel werden Entwicklungsauffälligkeiten dargestellt, die einen Hinweis auf zu erwartende Lernstörungen geben. Dies beinhaltet Wahrnehmungsstörungen, Dyspraxien und Auffälligkeiten der Lateralität. Den Möglichkeiten der Früherkennung von Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten und mathematischen Lernschwierigkeiten ist jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet, dem auch eine Liste mit Literaturempfehlungen zu Fördermöglichkeiten angeschlossen ist, die von BARTH nicht eigens thematisiert werden. Das Schlußkapitel bildet die Handanweisung zum *DES* sowie ein verkleinerter Abdruck des Testmaterials.

Das Buch ist wissenschaftlich gut begründet und gibt dem Leser auch fundierte Hintergrundinformationen, die den Zugang erleichtern. Es ist verständlich geschrieben und durchaus geeignet, die Sensibilität für das Thema bei Erzieher/innen und Lehrer/innen zu steigern und so zu einer Früherkennung von Lernstörungen beizutragen. Ziel wäre als vorbeugende Maßnahme ein

flächendeckendes Screening aller Vorschulkinder. Da dies im Moment utopisch ist, ist dem Buch eine breite Leserschaft unter Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen zu wünschen. Auch Kinderärzten und in der Familienberatung tätigen Psychologen kann es wertvolle Hinweise geben.

Cornelia Irblich, Auel

HOLTAPPELS, H.G./HEITMEYER, W./MELZER, W./TILLMANN, K.-J. (Hg.)(1997): **Forschung über Gewalt an Schulen. Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention.** Weinheim: Juventa; 400 Seiten, DM 49,80.

Der Sammelband beabsichtigt, eine Zwischenbilanz zum Stand der Forschung auf dem inzwischen vieldiskutierten Gebiet „Gewalt an Schulen“ zu ziehen. Es handelt sich um Beiträge, die anlässlich einer wissenschaftlichen Fachtagung 1996 in Bielefeld vorgetragen und diskutiert wurden. Im einzelnen finden folgende Themenschwerpunkte Berücksichtigung: Forschungsstand, Theorie und Methode; Verbreitung und Erscheinungsformen; Opfer und Täter; Jungen und Mädchen; Bedingungsgeflechte; Prävention und Intervention.

Einleitend befaßt sich KLAUS-JÜRGEN TILLMANN mit der öffentlichen Diskussion und der erziehungswissenschaftlichen Forschung zur Thematik „Gewalt an Schulen“. Er kommt dabei zu der Auffassung, daß durch eine „konzentrierte Forschungsarbeit der letzten Jahre“ auf diesem Sektor „von einer empirischen Ahnungslosigkeit der Erziehungswissenschaft längst keine Rede mehr sein kann“ (S. 24). Dabei bleibt jedoch zu berücksichtigen, daß in den verschiedenen Untersuchungen einmal Gewalt unterschiedlich definiert wird und zum anderen als Methode fast ausschließlich schriftliche Befragungen von Schülern, Lehrern, Eltern und Mitgliedern der Schulleitung gewählt werden. H.G. HOLTAPPELS setzt sich mit vorliegenden Theoriekonzepten der schulbezogenen Gewaltforschung und deren Defiziten auseinander. W. HEITMEYER und M. ULBRICH-HERRMANN verweisen u. a. auf das Faktum, daß die Anteile von Jugendlichen, die Gewalt angewendet haben, von 1986 bis 1994 nach Schulformen (7. und 9. Schuljahr) statistisch signifikant zugenommen haben; berücksichtigt wurden dabei Hauptschule, Realschule, Gymnasium und Gesamtschule. Sie empfehlen bei der Interpretation dieser Zunahme, dem sozialen Herkunftsmilieu und der Schule selbst eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. H.-D. SCHWIND, K. ROTTSCH und B. GIELEN machen auf den Trend empirischer Erhebungen aufmerksam, daß Vandalismen und Körperverletzungen zugenommen haben, Sonderschulen für Lernbehinderte, Haupt- und Realschulen stärker betroffen seien als Gymnasien, die „Täter“ vornehmlich Jungen seien, eine Verrohung der Sprache auffalle und der Höhepunkt der Aggressionen in den siebten und achten Klassen – also in den Pubertätsjahren – liege. In einer Bochumer Befragung werden folgende Ursachen von Gewalt in der Schule angeführt: Gewaltdarstellungen in den Medien, ungünstige familiäre Verhältnisse, schulinterne Ursachen und Nationalitätenkonflikte (S. 94 f.). Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient wegen der validen methodischen Fundierung der Beitrag von F. LÖSEL, T. BLIESNER und M. AVERBECK „Erlebens- und Verhaltensprobleme von Tätern und Opfern“. In einer Untersuchung von 1163 Schülerinnen und Schülern aus 52 Klassen der Jahrgänge 7 und 8 in Haupt-, Realschulen und Gymnasien zeigte sich, daß Täter im Durchschnitt schlechtere Schulleistungen aufzuweisen hatten, „sozial eher dominant, impulsiv und aufmerksam, aber nicht ängstlich, niedergeschlagen oder isoliert“ waren und Cliques angehörten, die durch Schlägereien, mehr Rauchen, Alkohol trinken u.a. auffielen. In einer schriftlichen Befragung von 3540 Schülerinnen und Schülern in Hessen wird deutlich, daß Beschädigung von Schuleigentum, Beschimpfen und Beleidigen von Lehrkräften, Telefonterror, ausländerfeindliche